

Unterstützung und weiterführende Infos



Lucius Teidelbaum (2013): Obdachlosenhass und Sozialdarwinismus. Unrast Verlag

Wolfgang Ayaß (2007): Wohnungslose im Nationalsozialismus.

Begleitheft zur Wanderausstellung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.

Aus Politik und Zeitgeschichte.

Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung (2018): Wohnungslosigkeit.

https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2018-25-26_online.pdf

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.

<https://www.bagw.de/de/>

Wanderausstellung „Erinnern heißt kämpfen“.

Zwischen Anerkennung und Vergessen. Todesopfer rechter Gewalt in Niedersachsen.

<https://erinnern-heisst-kaempfen-nds.de/>

Lucius Teidelbaum

ist freier Journalist, Publizist und Rechercheur zum Thema extreme Rechte und anliegende Grauzonen.

Von ihm erschien 2013 im Unrast-Verlag das Buch „Obdachlosenhass und Sozialdarwinismus“.

Kontakt

Mobile Beratung Niedersachsen

gegen Rechtsextremismus für Demokratie

Web: www.mbt-niedersachsen.de

E-Mail: projektleitung@mbt-niedersachsen.de

Twitter: @MBTnds



Für Sie in der Region

Regionalbüro Nord/West in Oldenburg (Oldb.)

E-Mail: nordwest@mbt-niedersachsen.de

Telefon: 0157 328 835 89

Regionalbüro Nord/Ost in Verden (Aller)

E-Mail: nordost@mbt-niedersachsen.de

Telefon: 0152 213 590 11

Regionalbüro Süd in Hildesheim

E-Mail: sued@mbt-niedersachsen.de

Telefon: 0152 034 314 29

Die Mobile Beratung Niedersachsen gegen
Rechtsextremismus für Demokratie informiert:

SOZIALDARWINISMUS

Träger:

WABE e.V.

Holzmarkt 15

27283 Verden (Aller)



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Die Veröffentlichung stellt keine
Meinungäußerung des BMFSFJ, des BAFZA
oder des L-DZ Niedersachsen dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen
die Verantwortung

Niedersachsen

Mobile Beratung
gegen Rechtsextremismus

für Demokratie

Was ist Sozialdarwinismus?

Sozialdarwinismus bezeichnet die Abwertung von Menschen aufgrund des realen oder ihnen zugeschriebenen niedrigen sozialen Status in unserer Gesellschaft. Damit verbunden ist ein Weltbild vom 'Kampf' der Stärkeren gegen die Schwächeren, sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen, was irrtümlich auf den Forscher Charles Darwin zurückgeführt wird. Er kann auch gegen gesundheitlich Schwächere gerichtet sein. Dieser Gesundheits-Sozialdarwinismus war auch bei den Corona-Protesten anzutreffen. Einerseits spielte man die Gefahr der Corona-Pandemie herunter, andererseits leugnete man die Gefahr für Risiko-Gruppen oft nicht, sondern nahm sie offen in Kauf. Übergewichtige und Ältere seien selbst schuld bzw. hätten sowieso nicht mehr lange zu leben. Deswegen solle die Gesellschaft keine Rücksicht auf sie nehmen. Solche Töne kamen vereinzelt auch aus der etablierten Politik.

Sozialdarwinismus weist den angefeindeten Gruppen feste negative Eigenschaften zu und macht sie damit selbst für ihren sozialen Status verantwortlich. Dies äußert sich in einer allgemeinen negativen Bewertung einer (tatsächlichen oder unterstellten) ungeregelten Erwerbstätigkeit, Arbeitsmoral, Sexualmoral oder Leistungs- und Konsumfähigkeit.

Diese Vorurteile resultieren aus dem Aufbau unserer Gesellschaft als Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Daraus entwickelt sich ein ökonomistisches Denken, das den Wert von Menschen vor allem in ihrem 'Markt-Wert' sieht. Seit der Veröffentlichung des Buchs „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin 2010 haben biologistische Argumentationsmuster erneut Auftrieb erhalten. Der gesellschaftliche Status wird dabei vor allem mit genetischen Veranlagungen begründet und somit festgesetzt.

Gegen marginalisierte Gruppen

Aus dieser Einstellung resultiert verbale und körperliche Gewalt gegen Angehörige von marginalisierten Gruppen, also Gruppen, die in der Gesellschaft am Rand stehen.

Meistens handelt es sich um Gruppen wie Obdach- und Wohnungslose, Bettler*innen, Sex-Arbeiter*innen, Sucht-Kranke und (Langzeit-)Erwerbslose. Zum Teil auch um Angehörige von Jugend-Subkulturen wie Punks oder Skater*innen.

Diese Gruppen halten sich verstärkt im öffentlichen Raum auf, weil sie über geringe oder gar keine Ressourcen (Geld, Wohnraum) verfügen. Ihr Verhalten und ihre Orts-Wahl sind Folge begrenzter Mittel und erschwerter Zugänge. Konkret: Zum billigen Bier-Trinken aus dem Supermarkt auf einem öffentlichen Platz gibt es keine Alternativen.

Ein Teil der Bürger*innen der Mittelschicht grenzt sich von diesen Randgruppen ab und markiert sie als Problem. Einerseits werden die Gruppen-Angehörigen in ihrer Lebensgeschichte entindividualisiert bis entmenschlicht, andererseits findet eine Privatisierung ihrer Lebenssituation statt: Sie seien selbst an ihrer Situation schuld, heißt es dann. In Deutschland müsse niemand erwerbs- oder obdachlos sein oder hungern.

Es kommt zu Anfeindungen und Angriffen von Einzelnen, die sich durch die gesamtgesellschaftlichen (Ab-)Wertungen oft als Vertreter*innen eines 'Volkswillens' sehen.

Neben der Gewalt von Einzelpersonen und Gruppen gibt es auch Praxen der Verdrängung und Vertreibung von marginalisierten Gruppen. Statt Hilfeleistungen werden Vertreibungen und Verdrängungen von zentralen Plätzen und somit aus der öffentlichen Sichtbarkeit angestrengt. Zusätzlich zu ihrer (vermeintlich) fehlenden Lohnarbeit wird jenen Personen auch vorgeworfen, keine relevanten Konsument*innen zu sein und Konsum und Tourismus in den Innenstädten zu stören. Sie gelten im Kapitalismus als 'überflüssig'. Durch gesetzliche und architektonische Maßnahmen (sogenannte „defensive Architektur“, z.B. in Form speziell konstruierter Sitzbänke, die ein Hinlegen verhindern) wird diesen Gruppen der Aufenthalt besonders in Innenstädten erschwert bis verunmöglicht. Ausführende Akteurs-Gruppen sind im öffentlichen Raum die Polizei und im privaten Raum Securities.

Obdachlosenhass: Sozialdarwinismus gegen Obdachlose

Während mit dem Begriff 'Wohnungslose' alle erwachsenen Menschen ohne mietvertraglich gesicherten Wohnraum bezeichnet werden, wird mit dem Begriff 'Obdachlose' nur ein Teil davon bezeichnet, nämlich die Menschen, die gezwungen sind, auf der Straße zu leben. Von Gewalt besonders betroffen sind Obdachlose, da sie über keinerlei sicheren Rückzugsraum verfügen, oft erkennbar sind und zum Teil sozial isoliert leben. In den 1990er-Jahren waren Obdachlose häufig das Ziel von Angriffen rechter Jugendgruppen, z.B. rechter Skinheads.

Beispiel: Am 4. Juni 1991 wurde Helmut Leja (39) in einem Waldstück bei Gifhorn-Kästorf von einem 17-jährigen extrem rechten Skinhead, der ihn wegen zugeschriebener Obdachlosigkeit als „Abschaum“ bezeichnet hatte, erstochen. Dafür wurde der Täter am 23. Dezember 1991 zu sechs Jahren Haft wegen Totschlags verurteilt. Der Richter konnte allerdings einen rechten Hintergrund der Tat nicht erkennen.

Inzwischen sind häufig auch 'unpolitische' Gruppen mehrheitlich männlicher Jugendlicher die Täter. In der Regel ist trotzdem von einem sozialdarwinistischen Motiv auszugehen, wenn ein den Tätern unbekannter Obdachloser aus einer Gruppendynamik heraus angegriffen wird.

Sozialdarwinistische Gewalt muss dabei auch als sogenannte 'Botschafts-Tat' interpretiert werden, die ein Signal an die ganze Gruppe, der das Opfer zugerechnet wird, aussenden soll. Sozialdarwinistisch motivierte Angriffe auf Obdachlose lassen Angsträume entstehen und beeinflussen das ohnehin geringe Sicherheitsgefühl bei Angehörigen dieser Gruppe.

Aus der Erfahrung von Gewalt und Bedrohung resultiert ein starkes Unsicherheits- und Angstgefühl. Negative Erfahrungen mit institutioneller Diskriminierung führen dazu, dass Behörden oft nicht als Unterstützung in Bedrohungslagen angesehen werden. Weibliche und jugendliche Obdachlose sind zusätzlich stark von sexualisierter Gewalt bedroht.

Die Studie „Armut stinkt“, die im Zeitraum Dezember 2019 und Februar 2020 in Hannover durchgeführt wurde, ergab: „Im Bereich Sicherheit gaben 89,7 % der Menschen ohne jede Unterkunft an, bedrohliche Situationen innerhalb des letzten halben Jahres erlebt zu haben. [...] Wenig überraschend stellt sich die Situation für Menschen ohne jede Unterkunft besonders unerträglich dar. Die außerordentliche Betroffenheit dieser Gruppe von Befragten äußert sich nicht zuletzt in der Qualität der gemachten Erfahrungen innerhalb der letzten sechs Monate, die von Diebstahl bei 46,2 %, über physische Gewalt bei 61,5 % bis hin zu erlebten Tötungsversuchen bei 23,1 % dieses Teils der Befragten reichen.“¹

Das Gegenstück zu einem gegen Obdachlose gerichteten Sozialdarwinismus ist eine krisenfeste uneingeschränkte Solidarität. Diese weist nicht zuallererst den einzelnen Obdach- und Wohnungslosen die Schuld an ihrer Lage zu, sondern betrachtet die Gegenbenheiten, die Obdachlosigkeit verursachen bzw. ermöglichen.

Die Perspektive obdach- und wohnungsloser Menschen sollte beim Thema Obdachlosigkeit generell mit einfließen. Inzwischen gibt es eine „Selbstvertretung wohnungsloser Menschen“ (www.selbstvertretung-wohnungsloser-menschen.org) und eine ihr nahestehende Wohnungslosen-Stiftung (www.wohnungslosenstiftung.org).

Klischees über Obdachlose sollten allgemein hinterfragt werden und durch die Wiedergabe individueller Lebensgeschichten durchbrochen werden.

¹ Markus Bauer, Katrin Claus, Thomas Ehrenberg, Alexander Eisele, Axel Fleischhauer, Simon Fröhlich, Henner Junk, Stefanie Menzel, Florian Schulz: „Das ist nicht mehr das eigene Leben, welches man lebt.“ Partizipative Studie zu der Akzeptanz der Unterkünfte und den Lebenslagen wohnungsloser Menschen in Hannover (Erster Zwischenbericht) von armutstinkt.de, 25.08.2020, https://armutstinkt.de/wp-content/uploads/Studie-zu-Lebenslagen-und-Zufriedenheit-mit-den-Unterkuenften_Erster-Zwischenbericht.pdf; Seite 26